

# Toms Geschichte

„NEIN!“ Tom schreit laut auf. Er hatte schon ein ungutes Gefühl gehabt, als seine Eltern zu ihm und seiner Schwester Marie sagten: „Wir müssen mit Euch reden...“ Ja, die letzten Wochen waren schon schwer gewesen: Das eh schon knappe Geld reichte einfach nicht mehr. Alles war so teuer geworden. Mama sagte: „Wir können uns nichts mehr leisten!“ Es gab fast nur noch Nudeln mit Soße zu essen.... Und sie durften die Heizung nur noch in der Küche aufdrehen, weil Gas und Strom so teuer geworden waren. Und dann noch die Angst, der Krieg in der Ukraine könnte auch nach Deutschland getragen werden.... Die Stimmung zuhause war und ist sehr gedrückt und traurig. Und jetzt auch noch das: Papa arbeitet als Bäcker. Tom ist geschockt, als er seinen Vater sagen hört: „Familie, gestern habe ich erfahren, dass unsere Bäckerei Ende des Monats schließen muss. Wir können die hohen Strom- und Gaspreise nicht mehr bezahlen. Backen braucht viel Strom, und der ist teuer....Ich habe dann keine Arbeit mehr...“ Tom spürt und sieht seine Verzweiflung. Aber was sein Vater dann sagt, ist für Tom das Schlimmste: „Familie, ich weiß, dass wir schon sparen, wo es geht. Aber wir müssen noch mehr sparen... Das einzige, wo wir jetzt noch richtig sparen können ist - bei den Handys. Deshalb haben Mama und ich beschlossen, dass wir alle Handy-Verträge sofort kündigen und alle Handys zurückgeben... Es tut uns sehr leid und fällt uns selber sehr schwer ....“ Tom riss die Augen entsetzt auf. „NEIN!“ Dieser Schrei bricht aus ihm heraus. Wie soll das gehen? Er wird von seinen Freunden abgeschnitten sein! Keine Chats, keine Musik, keine Spiele, keine.... AAHH! Tom steht ruckartig auf und rennt aus dem Raum in sein Zimmer. Er fühlt sich verzweifelt und hilflos... Was soll er nur machen? Eine große Hoffnungslosigkeit macht sich in ihm breit.

Irgendwie schafft Tom es, eine Stunde später zum Konfirmandenunterricht zu gehen. Als er sich neben seinem Freund Paul auf den Stuhl fallen lässt, sieht der sofort, dass etwas nicht stimmt. „Hey Tom, was ist denn mit Dir los?“ „Ach... alles Mist...wir müssen so sehr sparen, dass wir alle unsere Handys zurückgeben und die Verträge kündigen müssen... Kein Handy mehr?! Das kann ich mir gar nicht vorstellen....“ Paul ist sprachlos. Nach einer Weile seufzt er: „Au weia... so etwas Blödes!“ Er schaut Tom voll Mitgefühl an, der total fertig ist. Paul fängt an, zu überlegen, wie er Tom vielleicht aufmuntern könnte....

*(Hier kann (fakultativ) ein kurzes Unterrichtsgespräch eingeschoben werden:  
L.: „Stell Dir vor, du wärst Paul. Was fällt dir ein, womit du Tom aufmuntern  
könntest?“*

*>>> Methodisches Vorgehen: **think - pair - share**: „Überlege 3 Minuten für  
dich (think) - dann tausche dich mit deinem/r Nebensitzer/in 3 Minuten dar-  
über aus (pair) - danach kannst du deine Idee mit uns allen teilen (share).“*

Während Paul noch überlegt, kommt Pia, die Gemeindepädagogin herein und wirft ein fröhliches „Hallo zusammen!“ in die Runde. Der Konfirmandenunterricht beginnt. Tom fällt es schwer, sich zu konzentrieren. Dauernd denkt er an sein Handy und was jetzt alles bald nicht mehr möglich sein wird... Die Zeit verfliegt, draußen wird es schon dunkel. Sie singen zum Abschluss ein altes Lied, das ihm seine Oma früher manchmal vorgesungen hat: „Weißt Du, wieviel Sternlein stehen...“ Tom seufzt. Ja, früher, da hatten sie mehr Geld und weniger Sorgen.... Pia legt ihre Gitarre weg und sagt: „Hey, ich lade euch alle morgen in die Jugendgruppe Lighthouse ein. Kommt doch vorbei, es wird echt cool. Es geht um Hoffnung!“ Paul stupst Tom mit dem Ellbogen an. „Ey, Lust morgen hinzugehen?“ Tom zögert noch - dann nickt er und denkt: Was soll ich sonst auch machen? Dann komm ich vielleicht auf andere Gedanken, die nicht so hoffnungslos sind... „Ok, dann hole ich Dich um 18 Uhr ab, ja?“ sagt Paul. Wieder nickt Tom, packt seinen Rucksack und geht schnell hinaus.

Auf dem Weg nach Hause wird Tom immer langsamer. Er will nicht wirklich heim. Es ist dunkel, eine kalte Nacht. Tom bleibt stehen, schaut nach oben. „Wow“, denkt er, „wie hell die Sterne funkeln! Da, wo ein Stern ist, da ist es nicht mehr dunkel...“ Im Konfirmandenunterricht hatten sie ja am Ende das alte Lied gesungen, das fällt Tom jetzt ein, als er die Sterne betrachtet: „Weißt du, wie viel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt? Weißt du, wie viel Wolken gehen weit hin über alle Welt? Gott der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet an der ganzen großen Zahl.“ „Ach“, seufzt Tom, und denkt sich: Wie groß muss Gott sein, wenn er die Sterne alle zählen kann! Er braucht kein Handy, er kann mit jedem Kontakt aufnehmen, wenn er will.... Hm... mit mir auch? In seine Gedanken versunken geht Tom langsam nach Hause.....

Am nächsten Abend holt Paul ihn um 18 Uhr ab. Gemeinsam gehen sie zur Jugendgruppe. Tom ist vorher erst einmal da gewesen. Es war ok, nette Leute. Sie betreten den Raum und werden von Pia herzlich begrüßt „Hey, schön, dass ihr da seid!“ Quatschen, Knabbereien essen (ohne auf den Preis schau-

en zu müssen), im Warmen sitzen - Tom entspannt sich immer mehr. Seine Gedanken hellen sich auf. Paul merkt es und nickt ihm zu.

Nach einiger Zeit startet Pia mit dem Thema des Abends. Sie fragt: „Fällt dir eine Situation ein, die du als dunkel und hoffnungslos beschreiben würdest? Oder warst Du schon einmal in einer Situation, in der es sich ganz dunkel und hoffnungslos angefühlt hat?“ Tom fällt sofort seine Situation ein - kein Handy mehr.... Paul stupst ihn so offensichtlich an, als könnte er seine Gedanken lesen. Pia fällt das prompt auf. „Na, Paul und Tom, ist euch etwas einfallen?“ Tom wird sofort rot. Es ist ihm sehr peinlich, dass ihn alle plötzlich so anschauen. Paul macht den Mund auf und zu - er möchte gerne etwas sagen, aber ist sich nicht sicher, ob Tom das möchte... Tom bemerkt es - und zuckt mit den Schultern. Da platzt es aus Paul heraus: „Tom kann kein Handy mehr haben. Das ist echt schlimm für ihn...“ Leonie, ein Mädchen aus der Gruppe, sieht beide entsetzt an. „Was, warum denn das?“ Stockend traut sich Tom, die ganze Geschichte zu erzählen. Er spürt, dass die anderen nachvollziehen können, dass es sich für ihn dunkel und hoffnungslos anfühlt. In ihren Blicken sieht Tom Verständnis, aber auch Mitleid und Ratlosigkeit. Und nun? Jetzt ist es gesagt. Was jetzt? Tom kann gar nicht mehr richtig zuhören, was die anderen sagen, er ist wieder ganz in seine Gedanken versunken.

Erst als der Beamer angeht, ist er wieder voll da. Ein Bild wird sichtbar.

*(Anmerkung: Hier könnte auch das erste Bild zu Weihnachten eingeblendet werden) -*

eine typische Krippenszene: Der Stall, die Hirten - und mittendrin Maria, Josef und in einer Futterkrippe auf einem Arm voll Stroh liegt es - das Jesuskind. Von ihm geht ein helles Licht aus, während es außen um die Szene herum ganz dunkel ist. Dann wird eine Frage eingeblendet: „Was hat Weihnachten mit Hoffnung zu tun?“ Tom fängt an, nachzudenken... er braucht ein wenig, bis ihm etwas einfällt....

*(Hier kann (fakultativ) ein kurzes Unterrichtsgespräch eingeschoben werden: L.: „Was hat Weihnachten mit Hoffnung zu tun? Welche Gedanken kommen dir dazu?“*

*>>> Methodisches Vorgehen: **think - pair - share**: „Überlege 3 Minuten für dich (think) - dann tausche dich mit deinem/r Nebensitzer/in 3 Minuten darüber aus (pair) - danach kannst du deine Gedanken mit uns allen teilen (share), wenn du möchtest.“*

Paul meldet sich als erster und sagt: „Mit einem Baby fängt etwas Neues an. Alle hoffen, dass es ihm gut gehen wird.“ Auch Leonie hat etwas zu sagen: „Da macht Gott es hell und warm. Die Hirten und alle Menschen brauchen jetzt keine Angst mehr zu haben, wenn Jesus bei ihnen ist.“ Tom denkt an die Zeit vor Weihnachten und traut sich dann, etwas zu sagen: „Ich hoffe immer, dass es an Weihnachten ein tolles Geschenk gibt. Es ist echt schwer, zu warten.“

Pia nickt zustimmend. „Ja, Tom, da sprichst du aus, was einige von uns vermutlich kennen. Und manche sind dann enttäuscht, wenn das Geschenk nicht so ist, wie sie es sich vorgestellt haben. Als Jesus geboren wurde, hatten die Menschen nicht nur ein paar Wochen gewartet, sondern schon viele hundert Jahre! Sie haben darauf gehofft, dass Gott zu ihnen kommt und ihnen hilft, dass endlich Leid und Unterdrückung und Ungerechtigkeit aufhören und es Frieden gibt. Sie haben eher an einen starken Auftritt gedacht - und dann das: Gott wird Mensch in einem Stall, ohne Komfort. Echt verrückt. Was glaubst du, warum ist Gott in Jesus als Baby zu uns gekommen? Warum wurde er in einem ärmlichen Stall geboren und nicht in einem Königspalast?“

Schweigen... Tom denkt sich: „Hm, habe ich mich auch schon mal gefragt...“ Da meldet sich Paul wieder als Erster. Tom muss grinsen. Na klar, der Paul wieder ;-) Pauls Stimme klingt unsicher: „Na, wenn Gott Mensch wird, will er ja auch, dass die Menschen ihn treffen können. In einen Palast kommen nur wenige rein. Aber in einen Stall, zu armen Menschen, da traut sich jeder hin, sogar die Hirten!“ „Cool“, hört man Leonie sagen, „so habe ich das noch gar nicht gesehen.“ Auch Pia nickt anerkennend. „Und“ sagt Kevin „vor einem Baby hat doch keiner Angst. Aber vor einem riesigen König schon...“ Pia nickt weiter und ergänzt: „Ja, und Gott ist ja besonders zu den armen Menschen gekommen, nicht zu denen, die eh scheinbar schon alles haben. Aber, die, die ganz wenig haben, zu denen kommt er ganz besonders und zeigt so: Hey, ich sehe Dich. Du brauchst dich nicht zu schämen. Ich will dein Freund sein. Zusammen schaffen wir es. Gib nicht auf! Ich bin wie das Licht, das deine Dunkelheit hell macht. Es geht weiter. Mit mir gibt es immer Hoffnung!“ Tom hört aufmerksam zu. Er fühlt sich angesprochen und denkt: „Ok, ich habe wenig. Ich bin wohl arm. Aber Gott, wie kann ich denn merken, dass du mich siehst? Woher bekomme ich denn neue Hoffnung?“ Kaum hat Tom dieses stille Gebet in seinem Herzen gebetet, da hört Tom, wie Pia fragt: „Wie könnte dieses Licht der neuen Hoffnung denn einen Menschen heute erreichen? Habt ihr eine konkrete Idee? Könntet ihr etwas tun, damit ein Mensch neue Hoffnung bekommt?“

*(Hier kann (fakultativ) ein kurzes Unterrichtsgespräch eingeschoben werden:  
L.: „Hast du eine Idee, was die Jugendgruppe tun könnte, damit jemand neue Hoffnung bekommt?“*

*>>> Methodisches Vorgehen: **think - pair - share**: „Überlege 3 Minuten für dich (think) - dann tausche dich mit deinem/r Nebensitzer/in 3 Minuten darüber aus (pair) - danach kannst du deine Gedanken mit uns allen teilen (share), wenn du möchtest.“)*

Erst einmal Schweigen. Dann geht ein Gemurmel los, das Tom ein wenig irritiert. Schließlich meldet sich Jonas zu Wort, der ihm fast gegenüber sitzt: „Also, wir haben eine Idee: Tom hat uns vorhin erzählt, dass er sein Handy abgeben muss. Echt heftig. Ich habe gehört, dass er die Hoffnung aufgegeben hat. Er allein kann nichts dagegen machen - aber wir zusammen schon. Ich finde, wir könnten alle zusammenlegen und ihm ein Handy für ein Jahr zahlen mit einem Tarif für 10 Euro im Monat, oder?“ Tom bleibt der Mund offen stehen. Die Jugendgruppe will ihm eine Handy zahlen für ein Jahr? Plötzlich fühlt er sich, wie wenn jemand in ihm ein Licht angeknipst hätte. Ungläubig schaut er sich um - und sieht, wie alle zustimmend nicken.

Kevin ergänzt: „Und ich habe daheim noch ein Smartphone liegen, das Vorvorgänger-Modell von meinem. Das kannst du haben.“ Tom schaut mit offenem Mund in die Runde. Paul muss lachen, weil es etwas komisch aussieht. Tom ignoriert es einfach. „Das würdet ihr wirklich für mich tun?“ Ein Strahlen breitet sich über seinem Gesicht aus, das ihn den Rest der Jugendgruppenstunde auch nicht mehr verlässt. Eine Stunde später machen sie sich auf den Heimweg.

„Hey“, ruft Paul, „du strahlst heute ja mit den Sternen um die Wette!“ Tom lächelt glücklich und denkt sich:

„Na, Gott, jetzt weiß ich, dass du mich siehst. Danke! Es geht weiter. Bitte zeige du mir auch jemanden, dem ich etwas Licht und Hoffnung weitergeben kann!“ In diesem Moment flitzt eine Sternschnuppe über den Nachthimmel ;-)